



Offener Blick in den Himmel: die Stahlkonstruktion des Dachs, ihrer Ziegel beraubt.

FOTOS: GERALD GERSTNER

Letzte Tage eines Gotteshauses

Abriss der Kirche Waigolshausen: Bald bleiben nur noch Erinnerungen. Zum Beispiel die bunten Scheiben aus den Kirchenfenstern, die gegen eine Spende als Souvenir verkauft werden.

Von unserem Mitarbeiter
GERALD GERSTNER

Ein paar Tage wird es noch dauern. Dann wird von der Waigolshäuser Kirche nichts mehr zu sehen sein. Hinter dem Rathaus wird dann nur noch eine große Lücke klaffen. Am 12. November, dem Tag nach dem Kirchweihsonntag, waren die Arbeiter der Abrissfirma Leis aus Walldürn angerückt. Genau ein Jahr zuvor hatte die Pfarrgemeinde noch einmal Kirchweihjubiläum gefeiert. Es war das Goldene, anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Kirche.

Jetzt spielt sich hinter den Bauzäunen das brachiale Schauspiel des Gebäudeabrisses ab. Täglich stehen Zaungäste an der Baustelle. „Was wir Menschen bauen, ist nicht auf Ewigkeit“, hatte Domkapitular Jürgen Lenssen im August beim letzten Gottesdienst hier gesagt und damit den Blick auf den beschlossenen Neubau gelenkt. Doch für manchen ist es schmerzhaft, den Abriss der vertrauten Kirche zu sehen. Was bleibt, ist, das Verschwinden mit Fotos und Filmen zu dokumentieren.

Anfänglich verliefen die auf 99 000 Euro veranschlagten Abrissarbeiten noch unspektakulär. Wegen der erforderlichen getrennten Entsorgung der Baumaterialien erfolgte zunächst der Ausbau der Mineralwolle-Dachdämmung und der Rückbau der Holz-Verkleidung des Zeltdachs. Vergangene Woche zerschlugen die Arbeiter dann Dachziegel für Dachziegel. Zwei Tage hallte das Scheppern der herabfallenden Ziegel durchs Dorf und kündete vom Beginn der heißen Abbruch-Phase.

Ursprünglich sollte der Abriss bereits im September erfolgen. Doch der alte Echter-Kirchturm, der erhalten bleibt, brachte den Zeitplan noch einmal durcheinander. Baugrunduntersuchungen hatten ergeben, dass zunächst das Fundament des 42 Meter hohen Turms stabilisiert werden muss. Zum Einsatz kam das so genannte Soilcrete-Verfahren. Dabei wurden unter dem alten Turmfundament Spülbohrungen bis in sechs Meter Tiefe angelegt und die Bohrlöcher mit Beton verfüllt. Nun ruht der Turm auf 35 Betonsäulen mit jeweils 1,25 Meter Durchmesser. Laut Kirchenpfleger Matthias Weißenberger war das Spezialverfahren mit 13 7000 Euro wesentlich günstiger als eine konventionelle Fundament-Nachgründung. Diese hätte sich auf 24 6000 Euro belaufen und zudem länger gedauert.

Zu Beginn dieser Woche ebnete ein Bagger die Sakristei ein und schob sich durch die Kirchenmauer den Weg ins Gebäude frei. Für einen großen Aufruf sorgte dann das Einlegen der stählernen Fachwerkstruktur des Daches. Zunächst hatten Arbeiter von einem Kran aus die obere Kuppe mit einem Schweißbrenner abgetrennt. Dann hängten sie das tonnenschwere Stahlgerüst am Bagger an, der es ins Gebäude herunterzerrte. Alles

ging gut, mit einem markigen Schrei löste sich die Anspannung der Bauarbeiter.

Für die Helfer aus der Pfarrgemeinde gibt es derzeit nichts mehr zu tun. Kurz vor Abrissbeginn hatten einige noch die oben auf dem Mauersims rundum verlegten Kupferbleche ausgebaut. Der Einsatz lohnte sich: Die 1,3 Tonnen Kupfer brachten beim Schrotthändler 6800 Euro. Einnahmen, die wie die 1300 Euro aus einer ersten Altmetall-Anlieferung dem Sonderkonto Kirchenneubau gutgeschrieben werden konnten. Exakt 782,25 Helferstunden und weitere 98,5 Maschinenstunden kann Kirchenpfleger Weißenberger bisher bilanzieren. Doch bei Stundensätzen um die zehn Euro wird es trotzdem noch einigen Schweiß verlangen, damit die von der Diözese erwarteten Eigenleistungen der Pfarrgemeinde von 45 000 Euro zusammenkommen.

Eine Woche wird die Abrissfirma wohl noch brauchen, bis der Bauschutt abgefahren und die Fläche plangeschoben ist, schätzt Matthias Weißenberger. Für ihn vergeht derzeit „kein Tag ohne Kirche“. Schließlich ist die Kirchenverwaltung Bauherr. Am 17. Dezember steht die Vergabe des Rohbaus an. Eigentlich sollten die Bauarbeiten noch dieses Jahr beginnen. Doch das Turmfundament hat den Zeitplan um zwei Monate nach hinten verschoben. Jetzt ist der Baubeginn im Frühjahr geplant. Ursprüngliches Ziel war, zum ersten Advent 2013 Kirchweih zu feiern, sagt Weißenberger. Dass dieser Termin zu halten ist, hat er aber wenig Hoffnung: Um das noch zu schaffen, „müsste jetzt alles mehr als ideal laufen“, sagt Weißenberger.

Der Bauausschuss wird sich auch in den kommenden Monaten alle 14 Tage treffen. Er berät die Details und legt die Ergebnisse der Kirchenverwaltung zum Beschluss vor. Momentan wird die Beleuchtung der neuen Kirche diskutiert. Auch bei Farbgebung, Bodenmaterialien oder der Einrichtung gibt es noch viel zu entscheiden und wohl noch einige Besichtigungstouren in andere Kirchen, meint Weißenberger.

Während der letzten Monate schwiegen wegen der Fundamentarbeiten am Turm die Kirchenglocken. Zum ersten Advent, nach Aushärtung des Betons, darf wieder geläutet werden, sagt Weißenberger: „Jetzt, wo die Kirche weg ist.“ Die Gottesdienste werden bereits seit dem Kirchenausräumen im August im Pfarrsaal gehalten. Beim Adventskaffee am zweiten Advent werden dort die kleinen bunten Glasscheiben aus den Kirchenfenstern gegen Spenden angeboten. Einige Waigolshäuser haben sich auch ganze Glasfensterelemente aus der Kirche gesichert, die wohl in manchen Gärten als Erinnerungsstücke einen Platz finden werden.

ONLINE-TIPP
Weitere Bilder unter
<http://schweinfurt.mainpost.de>



Einzigartig und unwiederbringlich: Während des Abrisses der Waigolshäuser Kirche gibt der Bau ganz besondere Einblicke frei.

FOTOS: G. GERSTNER



Wendelfest für den Bildstock

Restaurierung Thema der Bürgerversammlung

MAINBERG (rsf) Die Restaurierung des Wendelin-Bildstocks in der Grundstraße und die geplante Kanuanlegestelle waren die wichtigsten Themen bei der Diskussion in der Bürgerversammlung.

Der Steinrestaurator Petro Schiller erläuterte die Restaurierungsarbeiten am Bildstock, der nicht mehr nur aus Originalteilen bestehe. Besonders stark angegriffen ist das Kapitell, das allerdings noch im Original erhalten ist. Deshalb wünscht das Landesamt für Denkmalpflege dessen Restaurierung und keinen Ersatz. Bei der letzten Restaurierung sei die Figur des Heiligen Wendelin in Acrylharz getaucht worden. Da sich dieses Harz bei Sonneneinstrahlung um rund 30 Grad stärker erwärmt als der Sandstein, führt dies leicht zu Schäden an der Steinfigur, so Schiller.

Die Kosten bezifferte Schiller auf rund 5000 Euro. Dazu geben das Amt für Denkmalschutz und der Bezirk Unterfranken Zuschüsse. Ein Wendelfest, eine Haussammlung, ein Flyer mit Spendenaufruf sowie Zuschussanträge an das Landratsamt und die Sparkassenstiftung wurden in der Versammlung als Finanzierungsmöglichkeiten für die Restauration erwogen. Thomas Horling forderte, die „Gemeinde bei der Finanzierung nicht ganz aus dem Spiel zu lassen“.

„Sind das Sonnensegel und die Sitzgruppe richtig positioniert?“, fragte Thomas Horling. Beide sind Teil der Kanu-Anlegestelle in Mainberg, die im Rahmen des LEADER-Programms gebaut wird. Die Gesamtkosten betragen rund 12 600 Euro. Die Kanu-Anlegestelle mit Sitzgruppe und Sonnensegel kann gut zum Sonnenbaden genutzt werden, liegt aber nur 30 Meter vom Radweg entfernt. Es hätte, so Horling, günstigere Uferbereiche auf Mainberger Gemarkung gegeben, um eine Sitzgruppe und das Sonnensegel anzubringen. Dass im Rahmen der Aktion „Main und Mehr“ Schonungen eventuell eine Schiffsanlegestelle erhält, sei auf die Initiative von Mainberger Bürgern zurückzuführen, vermerkte Horling nicht ohne Stolz.

Der offiziell nicht ausgewiesene Badeplatz werde von den Mainberger Bürgern in Ordnung gehalten. „Wer hält den Jachthafen für die Kanufahrer in Schuss?“, fragte Ignaz Greier. Das müsse die Gemeinde leisten, lautete die Antwort von Bürgermeister Stefan Rottmann.

Die Wünsche für Mainberg waren ein Fußballplatz für Jugendliche, ein Teerbelag in der Bahnunterführung, die Verbesserung der Parksituation in der Hennebergstraße und eine freie Sicht von den Mainauen aus auf das Schloss.

Mit Blick auf die in Mainberg anstehende Dorferneuerung rief Rottmann die Bürger auf, sich im kommenden Jahr in Arbeitskreisen mit diesem Projekt auseinanderzusetzen und einen Maßnahmenkatalog zu schnüren.

„Uns liegt das sehr am Herzen“, mit diesem Satz machte sich Bürgermeister Stefan Rottmann für den Erhalt des Schlosses Mainberg stark und erntete dafür Beifall aus der Versammlung.

Jugendliche bewarfen Hauswand mit Dreck

POPPEHAUSEN (sg) Mit Matsch hatte jemand die Hauswand eines Discount-Marktes in der Gartenstraße verschmiert. Die Marktleitung hatte eine Gruppe von Jugendlichen in Verdacht, die aus dem Geschäft verwiesen worden waren, weil sie dort herumlungerten und nichts kauften, so die Polizei. Nachdem sie sich an einem anderen Tag wieder im Geschäft herumtrieben, wurde die Polizei verständigt. Nach anfänglichem Leugnen gaben dann ein 14- und ein 15-Jähriger aus der Gruppe zu, aus Ärger über den Rauswurf den Dreck an die Wand geworfen zu haben. Sie, beziehungsweise ihre Erziehungsberechtigten, müssen nun für die Reinigungskosten aufkommen. Außerdem erhielten die Jugendlichen Hausverbot, heißt es in der Pressemitteilung.